Die alte Schweizerische Milizarmee : der moderne Dritte Weg

Autor(en): **Betschon, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die alte Schweizerische Milizarmee: Der moderne Dritte Weg

Seit dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989 wurde die Schweizerische Milizarmee kontinuierlich geschwächt. Dieser für Land und Volk gefährlichen und fatalen Entwicklung will die Gruppe GIARDINO nicht länger tatenlos zusehen.

Franz Betschon

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben zwei grundsätzlich verschiedene Streitkräftemodelle den Ausgang von Kriegen bestimmt: Die Weiterentwicklung der Heere des 19. Jahrhunderts (konventionelle, stehende Heere) und die asymmetrisch organisierten Kräfte.

Der Erste Weg: Das klassische Streitkräftemodell des Westens

In grossen stehenden Heeren des 20. und des 21. Jahrhunderts brachte die Abkehr von der allgemeinen Wehrpflicht und der Übergang zu Berufsarmeen einen signifikanten Abfall des durchschnittlichen Bildungsniveaus mit sich. Es ist eine in der Schweiz sorgfältig gepflegte Legende, diese Berufsheere könnten moderne technologische Systeme besser handhaben als eine schweizerische Milizarmee (Bundesrat Ueli Maurer in einem Interview). Das genaue Gegenteil trifft zu!

Konventionelle Armeen haben sich in den letzten Jahrzehnten durch explodierende Kosten ausgezeichnet, die selbst reiche Länder zu strangulieren drohen. Es wurden geradezu absurde Kriegsmaschinerien entwickelt.

Der Zweite Weg: Die asymmetrische Kriegsführung

Die Alternative dazu stellen Konzepte dar, die viele Namen tragen, etwa «Taliban», «El-Kaida» im Mittleren Osten, oder früher in Indochina «Vietcong». Deren Kampfführung ist asymmetrisch, das heisst, dass die so kämpfenden Kräfte dem Gegner die Entfaltung seiner Kriegsmaschinerie gar nicht erst ermöglichen und ihn durch Abnutzung besiegen.

Im Zusammenhang mit einer zum x-ten Male angekündigten «gross angelegten Offensive» der Afghanistan Schutztruppe ISAF gegen die «Taliban» zeigt das Foto, wie vor etwa zwei Jahren stehende britische Soldaten in voller Kampfmontur angeblich drei «Taliban» verhören, die relaxt am Boden kauern, eine Befragungssituation, die insgesamt schon naiv ist. Die Befragten



Soldaten des «ersten Weges» befragen Kämpfer des «zweiten Weges». Bild: AP

sind – für Einheimische sofort erkennbar – gar keine «Taliban», sondern gewöhnliche Lastwagenfahrer. Die Briten sind gezwungen zu stehen, denn in ihrer unmöglichen Kampfmontur können sie kaum sitzen. Die Einheimischen verhalten sich nach dem alten taktischen Grundsatz: «Wirkung kommt vor Deckung», und «Wirkung» heisst hier in erster Linie Mobilität im Gelände.

Ernüchternde Zwischenbilanz

Die letzten grossen Luft- und Panzerschlachten der jüngeren Geschichte fanden schon vor mehr als 60 Jahren statt. Mit ganz wenigen, unwesentlichen Ausnahmen, haben seit dem Zweiten Weltkrieg alle konventionellen Armeen gegen asymmetrische Kräfte ihre Kriege verloren. Nur grosse Schäden angerichtet zu haben, bedeutet noch keinen Sieg. Die direkten Kosten sind allein schon absurd hoch. Beobachter prophezeien daher für die NATO in Afghanistan ein Waterloo und eine Zerreissprobe, die das Ende dieser Organisation bedeuten könnte.

Die unheilvolle Entwicklung der Schweizer Armee

Mit der Armee 61 hatte die Schweiz einen Dritten Weg ausgebildet, die Milizarmee. Genau zum jetzigen Zeitpunkt, als es sich schon abzeichnet, dass der Erste Weg in eine Sackgasse führt, haben die schweizerischen Armeeplaner begonnen, diese Verliererkonzeption zu kopieren.

Das Tun der schweizerischen Militärumbauer wurde nicht zuletzt im Ausland mit Interesse verfolgt. Unabhängige (unabhängige!) und aufmerksame Beobachter hatten dort mit Kopfschütteln verfolgt, wie die Schweiz nichts Eiligeres zu tun hatte, als seine einst geachtete Milizarmee dem NATO-Einheitsbrei anzupassen, ein Modell, das, siehe oben, ja eher ein Auslaufmodell ist und soeben daran ist, in Afghanistan abschliessend seine Untauglichkeit zu beweisen.

In einem Kommentar zum Buch «Erinnerungen an die Armee 61» schreibt Generalmajor aD der Bundeswehr Christian Millotat: *«Ich habe das Buch verschlungen. Die Beiträge zeigen bedrückend – das ist der rote Faden –, dass die Schweiz ohne Not das Geflecht der Milizoffiziere mit Gesellschaft und Wirtschaft weitgehend zerrissen hat.»* Und weiter unten: *«Es ist unbegreiflich, dass man das Pfund, mit dem ihre Armee immer wuchern konnte – volle Integration in die Gesellschaft, hohes Prestige im Land und bei der Wirtschaft – so leichtfertig zerstören konnte.»*

Weshalb hört man in diesen Tagen immer nur den Ruf nach mehr Geld für die Armee? Die Gruppe GIARDINO meint dazu dezidiert, dass zuerst der Ist-Zustand der Armee XXI erfasst werden muss, bevor man sagen kann, was die neue Armee überhaupt kosten darf. Übrigens: Das Wort «Trümmerfeld» benutzt Verteidigungsminister Maurer neuerdings selber. Doch dazu weigert sich das VBS weiterhin standhaft, sich in die Karten blicken zu lassen.

«Miliz» bedeutete in der Schweiz früher auch «Armeelobby», ein Netzwerk, das

sich beliebig und kostenlos abrufen liess. Man unterlässt es bequemerweise, zu definieren, was «Miliz» heisst und will nicht zur Kenntnis nehmen, was früher bei dem Entwurf der Verfassung (wohlverstanden erst 1999 durch eine Volksabstimmung neu beschlossen!) anerkannter Sachstand war. Seither kann jedermann «Miliz» auf die ihm gerade genehme Art definieren. Für den jetzigen Chef der Armee, Korpskommandant André Blattmann, ist die «Miliz» gerade noch «die strategische Reserve». Füllmaterial für die Bestände also, wie er in einer VBS Publikation schrieb. Für den früheren Chef der Armee, Korpskommandant aD Christophe Keckeis, ist die Milizarmee die Armee «de grand papa».

In der Armee 61 wurden ca. 20% aller Generalssterne von reinen Milizoffizieren getragen, in der Armee XXI vielleicht noch ein bis zwei Prozent. In ihr hatten die Milizoffiziere noch weitgehende Mitspracherechte. Mit der Armee 95 wurden hingegen sofort möglichst viele höhere Milizkommandi abgeschafft und viele kritische Stimmen der Miliz beiseite geschoben. Das Verschwinden von ortsfesten Truppen hat das Desinteresse der immer noch sehr regional denkenden Politiker gefördert. Dass die Milizarmee 61 nur schon von der Sache her mit moderner Wehrtechnologie und Wehrsystemen besser zurande kam, als ausländische Heere des Ersten Weges, kam zustande, weil der Armee 61 noch die geballte Sachkunde der Schweizer Wirtschaft und Wissenschaft auf Abruf zur Verfügung stand, waren deren Exponenten doch meistens in der Armee eingeteilt. Die Beschäftigung von Unternehmensberatern, schon gar nicht von ausländischen, kam niemandem in den Sinn.

«In der Armee 61 wurden ca. 20% aller Generalssterne von reinen Milizoffizieren getragen, in der Armee XXI vielleicht noch ein bis zwei Prozent.»

Angehörige der Miliz

- haben den Kampfpanzer Leopard II in Lizenz gebaut.
- Sie haben moderne Schiessverfahren für die Artillerie entwickelt.
- Informationssysteme wurden entwickelt, die seinerzeit vergleichbaren Produkten des Auslandes überlegen waren.
- Reine Panzer-Milizbesatzungen oder etwa Fallschirmspringer haben an internationalen Militärwettbewerben sehr oft auf dem Podest gestanden.
- Reine Milizpiloten flogen Kampfflugzeuge der dritten Generation (Mirage, Tiger). Medizinprofessoren, Bauern, Computerspezialisten, Ingenieure Kantonsschullehrer etc. und natürlich Linienpiloten, flogen diese Waffensysteme auf demselben Niveau wie ihre Kameraden von der Berufsorganisation, dem damaligen Überwachungsgeschwader.

Konrad Hummler, bekannter Bankier und Oberst i Gst aD, hat dazu unter anderem wie folgt Stellung genommen: *«Ich erlebte die Zugehörigkeit zu einer gewissen Elite, etwas Unabdingbares für eine funktionierende Zivilgesellschaft, eine Elite mit der man über alles sprechen kann, aber nicht über alles sprechen muss. In der Armee 61 war dies gegeben. Heute ist dies aus meiner Sicht fraglich» (!).*

In der Armee 61 haben Milizoffiziere mitunter bis zu 1800 Militärdiensttage in ihrem Dienstbüchlein verzeichnet. Dies entsprach bei Lichte besehen der Arbeit eines Berufsoffiziers während 12 bis 13 Jahren, wenn die Ausbildung, die die Armee den Berufsoffizieren vermittelte, und die der Milizoffizier selber mitbrachte, dazu gerechnet werden. Mit einer einfachen Dreisatzrechnung kann man auch die zulässigen Kosten vergleichen. Kostete die Armee 61 mit ihren 13,5 Mio. Militärdiensttagen noch ca. 6,5 Milliarden Franken, so dürfte die Armee XXI mit ca. 6 Mio. Diensttagen und Teuerung (20%) eingerechnet, eigentlich höchstens 3,5 Milliarden Franken pro Jahr kosten. Aus diesen Überlegungen heraus kann es die Gruppe GIARDINO vorläufig nicht vertreten, einfach noch mehr Geld für diese Armee zu fordern, bevor nicht weitere Abklärungen zur verbliebenen Funktionstüchtigkeit vorgenommen worden sind. Eine weitere Dreisatzrechnung zeigt, dass schon die nie in Funktion getretene Armee XXI mit ihren 6 Mio. Diensttagen einem stehenden Heer von nur 36000 Mann entspricht.

Was kann noch getan werden?

Schon im Jahre 2002 hatte das VBS eine sogenannte «Verzichtsplanung» beschlossen, die grosse Mengen von Material und Ausrüstung zur Liquidation frei gab, die man für die Armee XXI nicht mehr gebrauchen wollte. Wieso man dabei aber so sehr über das Ziel hinaus schoss, dass Bundesrat Ueli Maurer soeben sagen musste, man könne mit dem Rest gerade noch nur ein Infanteriebataillon ausrüsten (früher einige Hundert!) wird ein sorgsam gehütetes Geheimnis bleiben müssen. Dieser Entschluss wurde 2002 vom Chef VBS gefasst, schon ein Jahr (!) bevor man 2003 das Volk zum Konzept der Armee XXI befragte. Allein dieser Sachverhalt hätte das Potenzial, sich zu einer Staatskrise auszuwachsen!

«Auf jeden Fall muss von Bundesrat Ueli Maurer verlangt werden, per Dekret die sofortige Vernichtung von weiterem Armeematerial zu stoppen, bis endgültige Klarheit herrscht.»

Die Gruppe GIARDINO (www.gruppe-giardino.ch) verlangt daher, dass zuerst Transparenz geschaffen wird und eine Reihe von unangenehmen Fragen beantwortet werden. Es soll eine schweizerische (nicht ausländische) Expertengruppe den Bilanzwert der jetzigen Armee ermitteln, bevor weitere Massnahmen getroffen oder mehr Gelder beantragt werden können. Auf jeden Fall muss von Bundesrat Ueli Maurer verlangt werden, per Dekret die sofortige Vernichtung von weiterem Armeematerial zu stoppen, bis endgültige Klarheit herrscht.

Man soll der Gruppe GIARDINO nicht unterstellen können, sie wolle das Rad zu alten Verhältnissen zurückdrehen. Nachdem aber das Experiment Armee XXI so grandios gescheitert ist, lohnt es sich darüber nachzudenken, wofür uns das Ausland früher immer beneidet hat. «Reculer pour mieux sauter»! ■

Der Beitrag gibt unverändert die Gedanken des Autors wieder. *Red.*



Oberst i Gst
Franz Betschon
Dr. sc. techn. ETH
9410 Heiden